

Pressekonferenz, 18. August 2016

# **Bildungsmonitor 2016**

## Statement

Hubertus Pellengahr  
Geschäftsführer  
Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM)

Es gilt das gesprochene Wort.

Zur Vorstellung des diesjährigen Bildungsmonitors der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft begrüße ich Sie herzlich hier im Haus der Bundespressekonferenz. In diesem Jahr stellen wir Ihnen den Bildungsmonitor bereits zum 13. Mal in Folge vor. 13 Jahre, so lange dauerte es früher bis zum Abitur. Aber – soviel sei schon jetzt verraten – der 13. Bildungsmonitor ist nicht unser Abschluss, auch in den kommenden Jahren müssen die Bildungsverantwortlichen in den Bundesländern mit unserer Bewertung ihrer Leistungen und Versäumnisse rechnen.

Bildungspolitik ist Ländersache. Der Bildungsmonitor untersucht und vergleicht die Bildungserfolge der 16 Bundesländer. Er stellt Schwächen und Stärken des jeweiligen Landes heraus und soll den Wettbewerb zwischen den Systemen der einzelnen Bundesländer fördern. Wir reden also über Föderalismus.

Leider müssen wir immer wieder feststellen, dass die Idee des Wettbewerbs im Bildungsbereich keine Kraft entfaltet. Es fehlt häufig an Transparenz, um Vergleichbarkeit herzustellen. Vielerorts wird nach jeder Wahl ein neuer, oft ideologisch motivierter Reformkatalog für das Bildungssystem erarbeitet und in Angriff genommen – mit dem einzigen Erfolg, dass jede Schüलगeneration auf neue Rahmenbedingungen trifft. Reformen brauchen aber Zeit bis sie ihre Wirkung entfalten.

Ein Prinzip der Sozialen Marktwirtschaft sind verlässliche Regeln und eine konstante Wirtschaftspolitik – Das muss auch für die Bildungspolitik gelten. Der Bildungsmonitor zeigt: dort, wo es Kontinuität und klare Regeln gibt, werden die besten Erfolge erzielt. Als Beispiele sind hier Bayern und Sachsen zu nennen.

Der Wettbewerb zwischen den Bundesländern um die beste Bildung sollte endlich auch in vollem Umfang Eingang in die Bewertung der Bildungssysteme finden. Transparenz und Offenheit sind die Grundlage dafür. Es gibt in Deutschland Beispiele für richtig gut funktionierende Bildungssysteme. Warum nicht mal abschreiben? – um im Bild zu bleiben.

Mit der Kultusministerkonferenz gibt es ein Gremium, in dem diese föderale Bildungsstruktur gelebt werden sollte. Die KMK verhindert jedoch systematisch den Austausch von Daten und damit Transparenz und Vergleichbarkeit. Das fördert weder den Wettbewerb noch die föderalen Strukturen.

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Unsere Kinder brauchen die beste Bildung – egal in welchem Bundesland sie zur Schule gehen oder studieren.

Diese Dringlichkeit besteht umso mehr, da das Bildungssystem die beste Chance auf Integration für die vielen tausend Kinder und Jugendlichen ist, die vor allem im vergangenen Jahr schutzsuchend in unser Land gekommen sind. Die schnellste Weg in unsere Gesellschaft und ein besseres, selbstbestimmtes Leben führt über gute Bildung und Ausbildung.

Wie die Integration dieser Kinder und Jugendlichen in unser Bildungssystem funktionieren kann, dazu haben sich die Autoren in einem Sonderkapitel des Bildungsmonitors Gedanken gemacht. Demnach sind bundesweit nach Berechnungen des IW für das Jahr 2017 zusätzliche öffentliche Bildungsausgaben in Höhe von rund 3,5 Mrd. Euro notwendig.

Vor allem zusätzliche Lehrkräfte an Schulen sowie Kapazitäten in der Ausbildungsvorbereitung werden benötigt. Positiv zu bewerten sind die vielen Initiativen von Unternehmen und Verbänden in den einzelnen Bundesländern, die den Übergang in eine Ausbildung und Beschäftigung fördern.

Der Bildungsmonitor 2016 hält auf den Spitzenplätzen keine großen Überraschungen bereit. Wie schon erwähnt – Kontinuität zahlt sich aus – Sachsen, Thüringen, Bayern und Baden-Württemberg belegen die Spitzenplätze. Große Gemeinsamkeit des Führungsquartetts sind dabei die konsequent guten Ergebnisse im Bereich der Schulqualität und der beruflichen Bildung.

Die dynamischste Entwicklung, also die größten Verbesserungen in den letzten Jahren, können Hamburg und das Saarland für sich verbuchen.

Sehr undynamisch im Vergleich zu 2013 zeigt sich Schleswig-Holstein. Das Bundesland im hohen Norden ist das einzige, dass mit einer negativen Veränderung (-0,2 Punkte) im Vergleich zu 2013 auffällt.

Schleswig-Holstein hat nicht nur im Vergleich zu den anderen Bundesländern an Boden verloren, sondern die Bedingungen haben sich auch absolut betrachtet verschlechtert. Und dies zeigt sich leider an beiden Enden der Bildungskarrieren: So nahm der Anteil der Schulabbrecher unter ausländischen Schulabsolventen von 11,8 Prozent im Jahr 2011 auf 13,9 Prozent im Jahr 2014 zu. Im gleichen Zeitraum ist Schleswig-Holstein auch bei der Ausbildung des Forschernachwuchses zurückgefallen. Während die Zahl der beschäftigten Professoren konstant blieb, ist die Anzahl abgeschlossener Habilitationen um 30 Prozent gesunken.